

Klobabbier ohnegleische

Rauscher: „Wucher“,
FR-Regional vom 20 März

Uff de Berjer gab's korzfristig Klobabbier? Wannse des inde FR breit trehde wie heut gewese gibts glei widder kaans mehr. Kennde die Hersteller von de FR sich ned iwuerlesche, ob se ihr NiusPäper uff klogängisch wasseruffsaugend hautfreundlich Babbier drugge? Es wer en Maggedinggäck ohnegleische! Unn die Entsorgung weer gesicherd.

Ulrich Bogner, Frankfurt



**BRONSKI IST IHR
MANN IN DER
FR-REDAKTION**

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer
Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären
Sie sich einverstanden, dass
Ihr Leserbrief auch online
unter www.frblog.de
veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor,
Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

SORRY

Was Adressen im Internet betrifft, kommt es oft auf Kleinigkeiten an. Wie viele Leserbriefe kamen nicht an, weil sie an leserbriefe@fr.de gemailt wurden und nicht an leserbrief@fr.de? Es macht durchaus einen Unterschied, ob man einen Unterstrich oder einen Bindestrich benutzt. Die Webseite von Samuel, der an Spinaler Muskelatrophie leidet (23.3., S.4) ist unter www.smarty-samu.de zu finden.

Sorge um das Gemeinwohl

Christian Dorsten: „Der Mann, der nicht lächelt“, FR-Magazin vom 21. März

Die Lektüre des Beitrags gibt Anlass zu einigen Anmerkungen. Zweifellos ist die Hauptfigur des Beitrags eine herausragende Persönlichkeit mit hervorsteckender wissenschaftlicher Reputation, so weit sich dies in der Laiensphäre beurteilen lässt. Ein fachlich derart breit aufgestellter Wissenschaftler verdient allergrößten Respekt. Auch zeugt es von Größe, eigene Fehleinschätzungen und Irrtümer der wissenschaftlichen Analyse einzugestehen.

Gleichwohl ist es wenig hilfreich, wenn sich ein Erkenntnisgewinn häufig erst im Nachhinein einstellt, im Vorfeld aber andere sinnvolle Expertenäußerungen unbeachtet bleiben oder gar bewusst ignoriert werden. Der im Beitrag erwähnte Münchner Virologe von der Uni Halle – Witten-

berg hat im Rahmen seiner Medienauftritte, anders als Herr Siebert es erkannt zu haben glaubt, weder gepollert noch gedroht. Stattdessen wurden Zusammenhänge verständlich und stets sachlich erläutert sowie im Anschluss jeweils gebotene Hinweise, Handlungsempfehlungen und auch Warnungen ausgesprochen. Dies geschah erkennbar ohne jedwede Profilierungsabsicht, sondern offensichtlich aus ernsthafter Sorge um das Gemeinwohl.

Es muss kein Makel sein, bei Regierenden infolge eigener Standhaftigkeit in Ungnade zu fallen. Vielmehr unterstreicht eine solche Haltung nachgerade die Unabhängigkeit eines Wissenschaftlers von politisch opportunem Mainstream.

Peter Nuhn, Kassel

Das Coronajahr hat gerade erst angefangen

Leben in Zeiten der Pandemie: „Auf dem Weg in die Gesundheitsdiktatur“, FR-Panorama vom 21. März

Die Menschen müssen tot umfallen, ehe was passiert

In seinem Meinungsbeitrag hat mir Bernd Hontschik mit der abschließenden Frage „Was geht hier eigentlich vor?“ aus dem Herzen gesprochen. Die Politik hat dem Coronavirus den Krieg erklärt, weil ja angeblich die Gesundheit der Bevölkerung absoluten Vorrang vor wirtschaftlichen Interessen habe. 121 000 Rauchertote in 2013, 74 000 Alkoholtote pro Jahr, 3059 Verkehrsunfalltote 2019 sprechen allerdings eine völlig andere Sprache. Rauchverbote in Gaststätten konnten gegen massive politische Interessen nur durch Bürgerentscheide durchgesetzt werden. Schließlich beträgt das Aufkommen aus der Tabaksteuer jährlich 15 Milliarden Euro. Was zählt da die aktive Beihilfe zu Sucht, Lungenkrebs und Rauchertod?

Seit Jahrzehnten weisen die Ausbaugesner des Frankfurter Flughafens auf die gesundheitsschädlichen Folgen des Luftverkehrs hin und fordern ihr Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit ein. In seiner Studie „Prognose der Krankheitskosten und Erkrankungen durch nächtlichen Fluglärm“ von 2013 prognostizierte der renommierte Epidemiologe Prof. Greiser in den nächsten zehn Jahren 3400 zusätzliche Todesfälle, 23 000 zusätzliche Krankheitsfälle und Kosten für das Gesundheitssystem von 1,6 Milliarden Euro durch Fluglärm. Reaktion der Politik in Hessen: gleich Null. Schließlich schaffe der Flughafen ja Arbeitsplätze und Wohlstand für die Region. Offensichtlich müssen die Menschen nach Zigaretten-, Alkoholkonsum oder Fluglärmexposition erst auf der Stelle tot umfallen, ehe die Politik tätig wird. Hans Schinke, Offenbach

In der Nähe von Verschwörungstheorien

Darf man mit den Gesundheitsanstrengungen, dem Kampf gegen die Ausbreitung einer Pandemie Spaßchen machen, und mit anderen zweifellos vorhandenen Problemen der Gesellschaft aufrechnen, um sodann eine drohende „Gesundheitsdiktatur“ zu diagnostizieren? In dieser Situation die Verunsicherung der Menschen zu schüren, mit nebulösen Andeutungen, die sogar in die Nähe von Verschwörungsvermutungen rücken, ist alles andere als hilfreich, und es dient lediglich zur Aufmerksamkeitsstimulation für die eigene Meinung. Selbst das Klopapierproblem und das Problem der Kläranlage in Mörfelden wird im Schlussabsatz gewürdigt und hinreichend verdächtig, Beihilfe für eine aufziehende Gesundheitsdiktatur zu leisten. Mich macht das sprachlos.

Heinz-A. Hetschold, Witten

Wenn der Tod nicht mehr so richtig zählt

An einem Tag, an dem Italien 800 Tote zu beklagen hat, die Coronakrise zu relativieren und damit die Anstrengungen zur Abbremsung der Ausbreitung des Virus in Frage zu stellen, ist

einfach nur zynisch. Sind wir schon wieder so weit, dass der Tod von Betagten oder Hochbetagten nicht so richtig zählt?

Axel Bienhaus, Frankfurt

Die Freiheit wird massiv beschnitten

Danke, Herr Hontschik! Mir bereitet es Sorge und langsam auch Ärger zu erleben, wie unsere Regierung unser Leben bis ins Private und unsere Freiheit massiv reguliert und beschneidet. Da bleiben bei mir viele Fragen offen. Aber vielleicht geht unsere Regierung ja demnächst genauso rigoros gegen Sparszwänge und Missstände in Krankenhäusern vor, wie z.B. Personalmangel, schlechte Bezahlung und Krankenhauskeime. Und sicher ebenso klar gegen gefährliche Raserei auf unseren Autobahnen mit einem Tempolimit. Und natürlich gegen eine Landwirtschaft, die Böden, Wasser und Lebensmittel vergiftet. In Sachen Corona würde ich mir von der FR viel mehr Darstellungen anderer Blickwinkel auf die Coronawelle wünschen. Und außerdem wieder mehr ausführliche Berichte über andere, mindestens genauso wichtige Themen auf der Titelseite und im „Thema des Tages“!

Susanne Fuchs, Bonn

Unser Überleben als Menschheit

Bernd Hontschiks Sorge auf dem Weg in eine Gesundheitsdiktatur zu sein teile ich nicht. Die ergriffenen Maßnahmen und Beschränkungen, die uns Ärzte und Politiker auferlegen, sind sinnvoll und führen hoffentlich zu einem guten Ende. Zuzustimmen ist ihm aber, dass die Vernachlässigung des Themas Klimawandel nicht geboten ist. Wir müssen weiter und beschleunigt daran arbeiten, über unser Überleben als Menschheit in einer vollen Welt nachzudenken und zu handeln. Manche Nachdenklichkeit in dieser Coronakrise sollte genutzt werden, Einiges in Frage zu stellen. Einschränkungen zum Wohle aller Menschen müssen gar nicht einschränkend sein.

Winifred Wagner, Frankfurt

Damit die Menschlichkeit nicht verlorengeht

Vielen Dank für Ihren weisen und spannenden Beitrag! In Zeiten von Corona gerät unsere Welt aus den Fugen und die Menschlichkeit geht verloren.

Es zerreißt mir das Herz, wenn Altenheime für Besucher gesperrt werden, obwohl die meisten Insassen nicht mit dem Smartphone Kontakt zu ihren Angehörigen aufnehmen, oft nicht einmal ein Festnetztelefon bedienen können. Es zerreißt mir das Herz, wenn kleine Kinder und Jugendliche mit ihren Problemfamilien 24 Stunden am Tag bis auf Weiteres zusammen mit Homeoffice und Hausaufgaben in Wohnungen gestopft werden. Es zerreißt mir das Herz, wenn Alleinstehende sich mit Essen und Alleinsein abfinden müssen, während Hundchen wenigstens noch Auslauf zugestanden wird. Und selbst das Essen

ist zurzeit für einige Obdachlose und Arbeitslose nicht mehr gesichert. Aber: Aus den Augen, aus dem Sinn.

Das Corona-Jahr, in dem es noch kein Heilmittel und keinen Impfstoff gibt, hat gerade erst angefangen. Ich finde, wir müssen, was die soziale Isolation betrifft, Kompromisse machen und minimale Risiken eingehen, damit die Menschlichkeit nicht verlorengeht. Gesunde ältere Angehörige z.B. sollten die Erlaubnis haben, Menschen im Altenheim zu besuchen. Gottesdienste sollten stattfinden dürfen, wenn in den Gotteshäusern bestimmte Hygieneregeln eingehalten werden. Schulen sollten mit vernünftigen sanitären Einrichtungen ausgestattet werden. Dann könnte man die Klassen halbieren und mit regelmäßigem Händewaschen den Unterricht eingeschränkt wieder aufnehmen.

Vielleicht könnten wir in Parks gemeinsam die Sonne genießen, aber darauf verzichten, gemeinsam aus einer Bierflasche zu trinken. Wir sollten wohl besser das Küssen und das Händeschütteln unterlassen, aber vielleicht könnten wir uns doch hin und wieder unter Freunden vorsichtig umarmen?

Astrid Bremer, Frankfurt

Zu spät für Gegenmaßnahmen

Ja, bisher ist Deutschland vom Coronavirus nicht schlimm betroffen, aber wenn die Zahlen weiter exponentiell steigen, wird es in einigen Wochen deutlich mehr Menschen geben, die eine Intensivbehandlung benötigen, als wir Intensivbetten haben. Dann wird es zu spät sein für Gegenmaßnahmen. Nur wenn wir jetzt das exponentielle Wachstum stoppen, werden wir auch in den nächsten Monaten für jede/-n beatmungspflichtigen Patienten/Patientin ein Bett auf der Intensivstation haben.

Wir wissen noch zu wenig über das Coronavirus, um genau zu sagen, welche Maßnahmen nötig sind, um das exponentielle Wachstum der Zahl der Kranken zu stoppen. Wenn der Anstieg gestoppt ist, sollten die ersten Beschränkungen wieder aufgehoben werden, immer mit Überprüfung, wie sich die Infektionsraten weiter entwickeln. Was Dr. Hontschik als „Gesundheitsdiktatur“ bezeichnet, wird voraussichtlich einigen 10 000, vielleicht einigen 100 000 überwiegend alten Menschen das Leben retten. Ich fände es sehr viel schlimmer, wenn jetzt gesagt würde: Lassen wir die Coronawelle laufen, dann sterben die Alten halt ein bisschen früher. Dass andere, längerfristige Bedrohungen wie der Klimawandel von der Politik nicht mit dem selben Eifer angegangen werden, ist schlimm, da gebe ich Dr. Hontschik Recht. Aber das ist kein Grund, die Politik zu tadeln, wenn sie in der Coronakrise so entschlossen reagiert, wie ich mir das auch für die Klimakrise wünsche.

Dr. Waltraud Finckh, Bad Kissingen

Diskussion und weitere Leserbriefe:
frblog.de/auf-dem-weg